Erscheint alle 14 Tage.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Breslauer Gewerbe-Blatt.

Abonnementspreis
halbjährlich 1 Mark 50 Pf.
Inserate die gesp. Petitzeile 20 Pf.

Organ des Breslauer und Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.

№ 15. Breslau, den 30. Juli 1879. 25. Band.

Inhalt: Extinkteur Schwarzenberg. — Zum Artikel: Zur Schlesischen Gewerbe-Ausstellung 1881. — Verfahren zur Anfertigung von Parquetfußböden. — Entphosphorung des Eisens in der Bessemerbirne. — Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln. — Holzfärben mit Anilinsalzen. — Vorsicht in der Bezeichnung von Waaren. — Anstrich auf Zinkblech. — Literatur. — Inserate.

Extinkteur Schwarzenberg.

Vor Kurzem wurde auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens wieder ein neuer Erfolg errungen.

Kaum hatte nach der Erfindung der Extinkteure dieser Lösch-Apparat einige Verbreitung gefunden, so machte sich das Streben nach Verbesserung allerwärts bemerkbar, denn wie man einerseits die hohe Wichtigkeit dieses namentlich zur Bekämpfung von im Entstehen begriffenen Bränden bestimmten Apparats erkannte, so zeigten sich andrerseits auch diese und jene Mängel, welchen abzuhelfen eine immerhin sehr dankbare Aufgabe war. So sahen wir nach und nach 7 mehr oder weniger unter sich verschiedene Systeme auftauchen, zwar alle vom gleichen Princip ausgehend, aber durch Aenderungen in der Construction sicher ihrer Vervollkommnung entgegenschreitend. Die neueste Erscheinung auf diesem Gebiete ist der Extinkteur Schwarzenberg (D. R.-Patent 3775), welcher von dem Maschinenfabrikanten C. Schwarzenberg in München gebaut und in die Praxis eingeführt wird.

Das Princip jedes Extincteurs, durch Vereinigung einer Säure mit einem kohlensauren Alkali in einem mit Wasser gefüllten Metallcylinder (Kessel) eine große Menge Kohlensäure zu erzeugen, deren hoher Druck das Wasser von selbst ausspritzen macht, als bekannt voraussetzend, sei zunächst darauf hingewiesen, daß der Unterschied der verschiedenen Extincteur-Systeme lediglich in der mehr oder weniger einfachen und vortheilhaften Art und Weise liegt, in welcher die Säure mit kohlensaurem Alkali zur Verbindung gebracht wird, daß aber davon auch ganz allein die praktische Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit eines Extincteurs abhängt.

Nicht minder wichtig dürfte die Beantwortung der Frage sein, welche Eigenschaften denn ein allerseits praktischer Extincteur haben muß?

Ein praktisch vollendeter Extincteur muß rasch zu laden sein, darf die denselben füllende Person nicht mit offener Schwefelsäure in Berührung bringen, um Verbrennung von Händen und Kleidern zu vermeiden, muß sich ohne Selbstentladung jahrelang sicher aufbewahren lassen und im Bedarfsfalle dennoch so mobil sein, als ob er erst geladen worden wäre, er muß einfach, rasch, bequem und sicher entladen werden können, sich möglichst billig stellen und dem Besitzer gestatten, unabhängig vom Fabrikanten, einfach und leicht haltbare Ladungen, namentlich in Bezug auf Schwefelsäure, sich überall selbst beschaffen zu können.

Diese sämmtlichen Erfordernisse vereinigt zur Zeit keiner der existirenden Extincteure.

Während bei einigen der Kohlensäuredruck sogleich bei der Füllung erzeugt wird und vielen Erfahrungen zufolge nach einiger Zeit nicht mehr in so hohem Grade vorhanden ist, daß ein kräftiger Wasserstrahl ausgetrieben wird, muß bei andern (System Zuber, Zabel, Hohl 2c. 2c.) der Extinkteur behufs Entladung, d. h. Vereinigung der Säure mit der kohlensauren Alkalilösung zur Erzeugung des Kohlensäure-Druckes, umgestürzt werden. Das ist nicht allein unbequem, sondern auch von einer einzigen Person unausführbar, indem der ca. 1 Centner schwere, gefüllte Apparat nicht mehr allein auf den Rücken gebracht werden kann.

Durch das freie Eingießen der Schwefelsäure in den betreffenden Cylinder beim Füllen verbrennt man leicht Hände und Kleider, und wiederholt kamen Fälle vor, daß der Apparat im entscheidenden Momente ganz versagte.

Bei dem sogenannten englischen System (Dick) dessen Entladung durch Zerbrechung des Schwefelsäureglases mittels Schlages von oben herab erfolgt, wozu man unbequem und zeitraubender Weise erst auf eine Erhöhung steigen muß, wenn sich der Apparat in der allein nur praktischen Stellung auf einem Tischchen befindet, daß man zum Forttragen blos in die Tragriemen zu schlüpfen braucht, sind ganz besondere nirgends als vom Extincteur-Fabrikanten zu beziehende Schwefelsäure-Gläser nöthig und kostet jede einzelne Ladung für einen 35 Liter fassenden Extincteur 4—6 Mark. Bei Ausbleiben oder Nachbestellung solcher Ladungen ist der ganze Apparat effectiv unbrauchbar.

Der sogenannte Extincteur „Atlantic", welcher die Schwefelsäure in einem außerhalb des Apparates angebrachten Bleirohr mit Bleihahn enthält, durch dessen Oeffnung die Entladung erfolgt, hat nach den eigenen Mittheilungen und Zeugnissen des Fabrikanten 2 Minuten Zeit zur Hervorbringung des entsprechenden Druckes nöthig, indem die zuerst ausfließende Säure durch den sofort erzeugten Druck das Nachfließen hemmt, braucht also bei einem entstehenden Brand viel zu lang, um aktionsfähig zu erscheinen; ferner wird ein Bleihahnen bald undicht und muß man beim Füllen die Schwefelsäure auch frei eingießen, wird sich also ebensowohl Hände und Kleider verbrennen.

Diese, nur in den Hauptumrissen dargelegten Mängel der bestehenden Extincteure sind durch die neue Einrichtung nicht nur vollständig beseitigt, sondern zugleich alle Eingangs genannten Erfordernisse eines vollkommenen Extincteurs darin vereinigt.

Als Schwefelsäuregefäß dient ein ganz gewöhnliches überall käufliches Arzneiglas, (sogenanntes 12 Unzen = 360 Gram-Glas), welches einfach mit Kork verschlossen und versiegelt wird, was Jedermann allenthalben ausführen kann. Wird auch nach langer Zeit der Kork zerstört, so widersteht der Siegellack um so mehr vollkommen, als die Gläser nicht umgekehrt im Apparat stehen, wie z. B. bei System Beyhl, und der Verschluß über dem Wasserspiegel im Apparat hervorragt.

Dieses mit englischer Schwefelsäure gefüllte Glas, welches bis zum Hals ca. 570 Gram faßt, wird in ein metallenes Dreieck gebracht, sitzt auf einem Messingkettchen auf und wird durch leichtes Anziehen einer Messingschraube festgehalten, falls nach Füllung der Apparat, ohne sich zu entladen, transportirt, oder sonst behandelt werden soll. Nachdem in den Apparat (Kessel), hergestellt aus doppelt verbleitem Kesselblech, genietet und gelöthet, und auf 10 Atmosphären geprüft, vorher 1 Kilogr. doppelkohlensaures Natron geschüttet und derselbe bis zur Aichschraube mit Wasser gefüllt wurde, wird er mittels der Verschlußschraube in einer Messingmutter gehend, verschlossen und kann nun Jahre lang aufbewahrt, transportirt oder wie immer behandelt werden, ohne sich zu entladen. Letzteres geschieht einfach dadurch, daß die Messingschraube weiter zurückgeschraubt wird, wodurch das Glas, welches ziemlich unten an seiner stärksten Stelle von der Schraube gefaßt ist, total zertrümmert, (wozu nur 2 bis 3 Umgänge nöthig sind), der Boden von dem beweglichen Kettchen abfällt und das Dreieck zur Aufnahme weiterer Füllungen frei wird.

Bei Zertrümmerung des Glases fällt die gesammte Schwefel-

säure plötzlich in die Natronlösung und bewirkt eine solche explosive Kohlensäure-Erzeugung, daß das Wasser sofort mit einem Druck von 6 bis 8 Atmosphären beim Ausflußhahn, dem ein Gummischlauch angeschraubt ist, in kräftigem Strahl von ca. 15 Meter bis zum Schlusse gleichbleibender Länge, ausspritzt. Glassplitter von dem zerbrochenen Glase herrührend, können nicht mit fortgerissen werden, indem dieselben auf dem vertieften Kesselboden liegen. Außerdem befindet sich ein schräges Messingsieb vor dem Ausflußhahn, das ein Eindringen von Glassplittern verhindert. Die Entfernung der zerbrochenen Gläser aus dem Apparat, welche erst nach öfterem Gebrauche nöthig ist, geschieht durch Umstürzen, wobei die gewölbte Kesseldecke das Herausfallen erleichtert, gleichwie die sogannte falsche, trichterförmige Decke das Einlaufen des Wassers beim Füllen begünstigt.

Die Füllung der Gläser mit Schwefelsäure geschieht natürlich im Voraus und werden solche nebst dem entsprechenden Quantum doppeltkohlensauren Natrons vorräthig gehalten, ebenso ein Extincteur vollständig geladen.

Ein solches leeres Schwefelsäure-Glas ist in jeder Apotheke oder Materialhandlung vorräthig und kostet nur 8 Pfg., eine ganze Ladung, bestehend aus Glas mit 570 Gramm englischer Schwefelsäure und 1 Kilogr. doppeltkohlensaurem Natron, nur sechzig Pfennige.

Für diejenigen, welchen der Gebrauch des Apparats ganz fremd ist, setzen wir noch nebenstehend eine kleine Illustration, welche zeigt, wie er im Augenblick der Verwendung gehandhabt wird.

Der Preis des Apparats beträgt 100 M., eine Blechkiste mit 6 completen Füllungen kostet 10 Mark.

Von dem Herrn Verfasser des Artikels „Zur Schlesischen Gewerbe-Ausstellung 1881" erhalten wir folgende Zuschrift, die wir unseren Lesern unverkürzt wiedergeben:

„Werther Herr Redacteur! Wenn ich das Eingreifen der Maschinen mit zum Theile den Nothstand im Gewerbe hervorrufend erwähnte, so hat das dahin seine volle Berechtigung, als ich in dem folgenden Satze eben bedauerte, daß der Handwerker diesen Fortschritten gegenüber, welche den physischen und mechanischen Theil seiner Leistung ersetzen, nicht den geistigen Theil seines Berufes den zeitgemäßen Ansprüchen anpassend vermehrt.

Ich finde es nun nicht rathsam, wenn seitens der Redaction solche sich ergänzende Sätze durch lange Zwischenschreiben zweiter Hand getrennt werden, weil dadurch, wie es hier geschehen, der Leser in ein Vorurtheil hinein gezogen wird. (Das Recht des Redacteurs in sollen Fällen eine ergänzende und belehrende Mittheilung hinzuzufügen, wird nicht im Geringsten geschmälert, wenn seinerseits solches am Ende des Aufsatzes oder am Ende der Spalte geschieht.)

Ueber die Wichtigkeit der Maschinen, in ihrer Produktion sowohl, als ihrer Benutzung ist sich der Verfasser mit den sämmtlichen Gewerbetreibenden klar, was aber doch nicht ausschließt, daß einige Berufe völlig übrig wurden und die resp. Gewerbetreibenden hierdurch dem Elende preisgegeben sind, wenn sie nicht ihre ganze geistige Kraft aufwecken, um durch neuere Leistungen den Maschinen gegenüber außer Concurrenz zu treten.

Es ist nun nicht der Zweck dieses Artikels (Zur Gew.-Ausstellung) gewesen, sich für Vortheile der Maschinen zu erwärmen, welche offen gesagt hier in Deutschland eine große Masse von Objecten producirte, die bei dem oft geschmacklosen Aeußern, der schlechten Material-Verwendung, dem Mangel an Anfrage zum Ueberflusse von Angebot und wenig oder keinem Export, ein so ernstes Feld der Betrachtungen ergeben, wie wohl selten in einem Lande eine Periode der Industrie-Entwickelung sie aufweist.

Der Wahlspruch: „Außer Concurrenz zu treten suchen!" ist ebenfalls mit einem Fragezeichen belegt.

Es liegt im Geiste, das Dagewesene durch Neueres zu verdrängen. Eines ersetzt das Andere und da die Maschine die menschliche Leistung auf ihrem Gange verzehnfacht; eine gelungene Analyse durch Verbindung fremder Stoffe im Handels- und Wissenschafts-Gebiete überraschende Wechsel hervorbringt; die Erfindung eines neuen Werkzeuges für Haus- und Gewerbewesen das Vorhergehende verdrängt; ferner durch Geschmack- und Stylreformen der Capitalist zum Sklaven der herrschenden Richtung gemacht wird, welche wiederum das Neue heranzieht und das Alte seinen Weg nach unten bis zur Verwesung betreten läßt, so ist hiermit weiter nichts bekundet, als das Streben „Außer der Concurrenz zu treten." (Unser redactionelles Fragezeichen ist hiermit nicht erledigt. Wir bekennen offen, daß wir immer noch nicht verstehen, was der Verfasser hierunter meint. Die lange Periode scheint weniger zur Erklärung, als zur Verschleierung beizutragen. Red.) Ein weiteres Fragezeichen gilt, wenn ich nicht irre, dem Verhältniß des Nährstandes zum Zehrstande.

Ebenso, wie es Mann und Weib giebt, oder Thätige und Leidende, so gibt es einen Nähr- und Zehrstand und beide haben sich ergänzende und gegenseitig anlehnende Verpflichtungen in der großen Familie der Menschen zu einander und wenn diese beiden Stände, welche wir ebenso Producenten und Consumenten nennen können, in einem gesunden Verhältnisse zu einander stehen, dann herrscht Wohlstand im Staate, was wir gegenwärtig von uns in Deutschland nicht sagen können. (Unser Fragezeichen galt der Behauptung, daß der Zehrstand den Nährstand weit überwiege, und waren wir der Meinung, daß dann auch der erstere den letzteren aufessen müßte, um bei dem Bilde zu bleiben; da aber der „Zehrstand" in der behaupteten großen Zahl existiren kann, muß doch der Nährstand noch die nöthigen Mittel zur Erhaltung des Zehrstandes (als da sind, Beamte, Schulmeister 2c., d. h. alle „Nicht-Handwerker") aufbringen können, kann also nicht in der behaupteten Minderzahl existiren. Quod erat demonstrandum.)

Ich bin Ihnen Herr Redacteur für diese Gelegenheit dankbar mich nochmals aussprechen zu können, und da der Zweck des Blattes gerade den Tagesfragen auf unserm gewerblichen Gebiete entspricht, so hoffe ich hiermit auch Ihren Fragezeichen entsprochen zu haben.

M. K . . . . .

Verfahren zur Anfertigung von Parquetfußböden.

(D.R.-Patent. Patentschrift Nr. 5756, Heinrich Pohlenz, Breslau.)

Herr Heinrich Pohlenz, langjähriges Mitglied des Breslauer Gewerbe-Vereins und Mitglied der Section für Kunstgewerbe hat sich ein neues Verfahren zur Herstellung von Parquetfußböden patentiren lassen, welches, so einfach es erscheint, das möglichst Erreichbare in Betreff der gediegenen Haltbarkeit eines Parquetfußbodens zu leisten verspricht. Wir lassen hier Einiges aus der Patentschrift folgen;

„Die fournirten Parquetfußböden nach der bis jetzt gebräuchlichen Methode angefertigt, haben den Nachtheil, daß dieselben trotz sorgfältigster Pflege und Auswahl des Materials, den Einflüssen des Temperaturwechsels zu sehr unterworfen sind. Namentlich bei Neubauten, in denen die Böden meist bei niederer Temperatur, im Herbste, gelegt werden, ziehen dieselben Feuchtigkeit aus der Luft an, werden größer, um dann um so mehr zu schwinden wenn in den Zimmern geheizt wird. Der Boden wird dann uneben, krumm und zeigt Sprünge und offne Fugen.

Der Grund dieser Thatsache liegt darin, daß die Parquets aus zweierlei Holzarten, hartem und weichem Holze bestehen, und daß das weiche Holz nur auf der oberen Seite mit hartem Holz fournirt ist, während die Unterseite des weichen Holzes unbedeckt und roh gelassen wird.

Da nun weiches Holz, vermöge seines loseren Faserngewebes leichter Feuchtigkeit aus der Atmosphäre aufnimmt, beim Trocknen aber auch schneller und mehr schwindet, als hartes Holz, so entsteht in den Parqueten ungleiche Spannung, wodurch Risse, Krümmungen 2c. hervorgerufen werden.

Diesem Uebelstande ist nun dadurch abgeholfen, daß die neuen Parquete auf beiden Seiten, oben und unten, mit gleichartigem harten Holze fournirt sind und zwar so, daß die Faserrichtung senkrecht auf der des weichen, sogenannten Blindholzes steht, oder einen Winkel mit der letzteren bildet. Auf diese Weise ist ein jedes Stück abgespannt, indem dasselbe durch eine Reihe nebeneinander liegender Bänder von hartem Holze gehalten wird. Auch können die Längsrichtungen der Fasern des oberen harten Fournirholzes auf denen des unteren senkrecht stehen oder überhaupt einen beliebigen Winkel mit denselben bilden.

Bis jetzt werden die Parquets in Tafeln von 0,4 □ Meter (4 □ Fuß) Größe gemacht.

Da aber die Fugen, welche zwischen den Parqueten durch das Eintrocknen entstehen, um so größer sein werden, je größer die Fläche der Einzeltafel ist, so ist der Patentinhaber bei seiner Construction von Parquetböden hiervon abgegangen und fertigt dieselben in langen, schmalen Streifen, von 10 bis 25 Cmt. Breite, um die einzelnen möglicher Weise durch das Eintrocknen entstehenden Fugen auf das kleinste Maaß zu reduciren."

Das Verfahren hat noch den Vortheil, daß dieses neue Parquet sofort auf die Balkenlage gelegt werden kann, und somit der ganz unnütze Unterboden (sog. Blindboden) erspart wird, wodurch der Parquetfußboden im Ganzen nicht theuer wird. Daß derselbe wie jeder andere schön gemustert werden kann, ist wohl selbstverständlich und aus der, der Patentschrift beiliegenden Zeichnung ersichtlich.

Bemerkungen zur Entphosphorung des Eisens in der Bessemerbirne.

Von Dr. H. Wedding.

Die praktische und ökonomische Ausführbarkeit der Entphosphorung des Roheisens in der Bessemerbirne unterliegt nach den neueren von deutschen Ingenieuren auf Grund eigener Beobachtungen aus England herübergebrachten Mittheilungen keinem Zweifel mehr.

Die englischen Journale gaben bereits ausführliche Nachrichten über den in der Maisitzung des Vereins (Sitzungsberichte S. 90) erwähnten Prozeß von Thomas (cf. z. B. Iron, Nr. 331, 1879).

Der Einwand, daß in Middlesborough Roheisen mit nur 1½ Proz. Phosphor behandelt sei, ist nicht stichhaltig. Alle Erfahrungen sprechen dafür, daß nur die Entfernung der allerletzten Antheile Phosphor Schwierigkeiten macht. Das einzige wirkliche Bedenken liegt in der mit dem Phosphorgehalt wachsenden großen Schlackenmenge.

Wird es gelingen, für manganreiche oder siliciumarme Roheisensorten die zur vollkommenen Flüssigkeit des Produkts erforderliche Temperatur zu erhalten? Erfahrungen müssen darüber erst noch entscheiden.

Als für die Wissenschaft interessantestes Faktum ist die erst am Ende der Entkohlung eintretende Entphosphorung zu betrachten (derentwegen ein Nachblasen erforderlich wird). Nach den bisherigen Erfahrungen folgt der Phosphor in Oxydationsfähigkeit dem Silicium und Mangan und geht dem Kohlenstoff voran. Allerdings deutet schon der Puddelprozeß (Abzapfen der Rohschlacke und Saigern der Luppen), ebenso der Kruppsche Entphosphorungsprozeß auf Phosphoroxydation in zwei Perioden hin.

Es wird eine der wichtigsten Aufgaben sein, die Bedingungen, welche wahrscheinlich nicht nur von der Beschaffenheit der Schlacken, sondern unter sonst gleichen Bedingungen auch von der Temperatur abhängig bleiben, genau festzustellen.

Die Frage nach dem Kernpunkte der so wichtigen Erfindung von Thomas läßt sich kurz dahin beantworten: „Herstellung eines nicht schwindenden, nicht rissig werdenden, nicht schnell durch die chemischen Reaktionen verbrauchten basischen Futters". Schon längst ist die Nützlichkeit eines basischen Futters beim Bessemern anerkannt. Vor Jahren haben Tunner Magnesit, der Verfasser und R. M. Daelen Eisenoxyd vorgeschlagen (vergl. Wedding, Eisenhüttenk. III, S. 347, 452, 463). Die Anwendbarkeit scheiterte an der Möglichkeit, das Futter haltbar herzustellen. Magnesit schwand zu stark, Eisenschlacken hätten einer besonderen Vorrichtung zum Einschmelzen bedurft, der Vorschlag des Verfassers, Eisenoxyde (Schwefelkiesrückstand) mit Kochsalzlauge oder Salzsäure angefeuchtet aufzustampfen und einzubrennen, ist wohl nie probirt worden. Immer wäre wohl auch die Abnutzung durch die chemischen Reaktionen zu groß gewesen.

Die Thomas'schen Dolomitziegeln geben wegen des angewendeten Bindemittels und der starken Erhitzung beim Brennen die gewünschten Eigenschaften. Als Bindemittel dienen: ein geringer Thongehalt, oder Wasserglas, oder (nach Riley) kohlenstoffhaltige Körper (Petroleum, Oel aus bituminösen Schiefern, Braunkohlen, Pech u. s. w.). Möglich, daß noch viele andere Bindemittel gefunden werden. Die hohe Brenntemperatur bleibt wohl die Hauptsache.

Der zweite Punkt, welcher sich auf den ersten stützen muß, ist die Benutzung basischer Zuschläge (Dolomit und Eisenoxyd). Auch in dieser Richtung ist (namentlich von Daelen, vergl. Eisenhüttenk. III, S. 451) schon viel experimentirt worden, aber stets ohne Erfolg, weil das vorhandene kieselsäurereiche Futter die Wirksamkeit neutralisirte.

(Verhandlung des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen.)

Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.

Der in unserer Provinz seit Mitte 1871 thätige freiwillige Revisionsverein von Dampfkesselbesitzern hat seinen Ingenieurbericht über das verflossene Jahr herausgegeben und an seine Mitglieder versandt. Dieser Bericht enthält ein anschauliches Bild der Arbeiten und Bestrebungen des Vereins, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hat, die mit dem Betriebe von Dampfkesseln verbundenen Gefahren durch gründliche periodische Untersuchungen der Kessel-Anlagen zu verhüten, durch rationelle Einrichtungen eine billigere Erzeugung des Dampfes herbeizuführen und den so gewonnenen Dampf richtig zu verwerthen, sei es bei der mechanischen Arbeit in der Dampfmaschine, — sei es für andere Zwecke zum Kochen, Heizen u. s. w. — Außer dieser Thätigkeit sind die revidirenden Ingenieure des Vereins auch verpflichtet, den Mitgliedern mit ihrem technischen Rathe beizustehn, wo immer derselbe den Fabrikbesitzern nützlich erscheint. Daß der Erfolg der durch die Statuten vorgeschriebenen Bestrebungen die Mitglieder befriedigt, zeigt die von Jahr zu Jahr wachsende Zahl derselben und ihrer von dem Vereine überwachten Dampfkessel. Auch von seiten der königlichen Behörden ist dem Vereine dadurch Anerkennung zutheil geworden, daß seine Mitglieder bezüglich der Kessel-Anlagen von der amtlichen Controle durch die staatlichen Organe, königlichen Baumeister 2c. befreit sind, und daß die Vereins-Ingenieure die Befugnisse haben, die vorgeschriebenen Wasserdruckproben an neuen und alten Kesseln vorzunehmen und über dieselben amtlich gültige Atteste auszustellen. Jeder intelligente Dampfkesselbesitzer sollte diesem Verein beitreten wenn er demselben noch nicht angehört. Sagen doch selbst die Motive zum neuen Kesselgesetz vom 3. Mai 1872 (Verhandlungen des Abgeordnetenhauses): „Ueber den großen Vorzug der Schutzvereine vor der amtlichen Ueberwachung herrschte nicht der mindeste Zweifel. Indessen gerade dies neue Gesetz sollte das beste Compelle für die Bildung der Schutzvereine sein. Jeder verständige Kesselbesitzer wird fortan geneigt sein, das Bessere dem Minderguten vorzuziehen, während er nach Lage der bisherigen Vorschriften diese Wahl nicht hatte, sondern neben der genossenschaftlichen Revision noch immer die amtliche Revision mit in den Kauf nehmen mußte. In Zukunft soll die amtliche Revision eine Strafe für Diejenigen sein, welche den Vereinen nicht beitreten wollen."

Der Schlesische Verein mit dem Sitze in Breslau zählt jetzt 227 Mitglieder mit ca. 600 Kesseln. — Oben erwähnter Bericht ist auf Wunsch im Büreau des Vereins: Breslau, Neue Taschenstraße Nr. 29 zu haben.

Vermischtes.

— **Holzfärben mit Anilinsalzen.** Um Gegenständen von Eichenholz ein altes Aussehen zu geben, rieb G. A. Schoen, wie er im Mülhausener Gewerbeverein mittheilte, dieselben mit Anilinöl ein, aber ohne gute Resultate zu erhalten; das Holz nahm eine Färbung an, die mehr an Mahagony erinnerte und nur sehr oberflächlich war. Dagegen wurde sofort ein dunkelbrauner, dem von altem Eichenholz ähnlicher Farbenton erhalten, wenn das Holz zunächst mit einer Lösung von Anilinsalz (schwefelsaurem Anilin) und dann mit Aetznatron getränkt wurde. Aehnliche Resultate wurden mit Nußbaum- und Pflaumbaumholz 2c. erhalten. Aetznatron allein gab allerdings eine annähernd ähnliche Wirkung, aber doch eine weniger gute als bei gleichzeitiger Anwendung von Anilinsalz. Schoen versuchte weiter auch Holz schwarz zu färben, indem er es nach einander mit Anilinsalz, doppeltchromsaurem Kali und Aetznatron behandelte, wobei das Holz nach jeder Operation getrocknet wurde; die so erhaltene Färbung ist sehr gleichmäßig. Das Verfahren gelang mit allen Holzarten, mit denen Versuche gemacht wurden, nämlich den wichtigsten inländischen und einigen ausländischen Holzarten. Die erwähnten Färbmethoden lassen sich rasch und leicht ausführen und sind sehr billig.

(D. Industrie-Ztg. 26.)

— **Vorsicht in der Bezeichnung von Waaren.** Der Kaufmann C. hatte in einer Annonce die zum Verkauf angebotenen Gichtketten als gesetzlich geschützt bezeichnet. Durch Erkenntniß des Königlichen Stadtgerichts zu Berlin vom 21. Januar c., ist derselbe nach dem D.-R.-Anz. auf Grund des § 40 Nr. 2 des Patentgesetzes vom 25. Mai 1877 zu 10 Mk. Geldbuße event. 4 Tagen Haft verurtheilt. Der Richter nahm an, daß jene Bezeichnung geeignet sei den Irrthum zu erwecken, daß die Ketten durch ein Patent geschützt seien, und verwarf den Einwand des Verklagten, daß Tausende von Kaufleuten denselben Ausdruck gebrauchten.

— **Anstrich auf Zinkblech.** Um Zinkblech zur Annahme festhaftender Oelanstriche vorzubereiten, überzieht man es mit folgender Beize: Man löst ein Theil Kupferchlorid, ein Theil salpetersaures Kupferoxid, ein Theil Salmiak in 64 Theilen Wasser, dem man noch ein Theil rohe käufliche Salzsäure zusetzt, auf. Ein Zinkblech, welches mit dieser Beize mittelst eines breiten Pinsels bestrichen wird, nimmt unmittelbar nach erfolgtem Anstrich eine tiefschwarze Farbe an, die sich nach dem Eintrocknen (d. h. nach Verlauf von ca. 12 bis 24 Stunden) in ein schmutzige, dunkelweißgraue Farbennüance verwandelt, auf welcher nunmehr jeder Oelfarben-Anstrich festhaftet.

(Gew.-Bl. für Ost- und Westpr.)

Literatur.

Die praktischen Arbeiten und Bauconstruktionen des Maurers und Steinhauers in allen ihren Theilen. Ein Handbuch für Maurer und Steinhauer, sowie für Baugewerk- und Gewerbeschulen. Bearbeitet von Dr. W. H. Behse. 5. verbesserte und vermehrte Auflage. Weimar 1879. Bernh. Friedr. Voigt.

Die 5. Auflage dieses schon lange beliebten Werkes von dem auch auf dem Gebiete der beschreibenden Geometrie rühmlich bekannten Verfasser ist gänzlich für das metrische Maßsystem umgearbeitet. Die beiden Kapitel von den natürlichen und künstlichen Steinen sind vollständig umgestaltet und durch eine neue Tafel vermehrt worden. Der Atlas enthält auf 49 Foliotafeln 575 klare, gut gezeichnete Figuren, welche durch eingeschriebene Maße oder beigegebene Maßstäbe praktisch brauchbar sind.

Handbuch des Gürtlers, Schwertfegers, Metall- u. Bronce-Arbeiters unter Zugrundelegung der neuesten Erfahrungen und Fortschritte bearbeitet von F. W. Abbaß, Gelbgießer 2c. in Eisenach. 2. vermehrte und verbesserte Auflage mit einem Atlas von 8 Tafeln. Weimar 1879. Bernh. Fried. Voigt.

Der Verfasser hat sich ganz auf den praktischen Standpunkt gestellt und mit Vermeidung jeder Theorie den Nachdruck auf gründliche umfassende Vorführung und Beurtheilung der praktischen Arbeiten gelegt.

Der Atlas enthält Abbildungen der gebräuchlichsten Werkzeuge und Hilfsmaschinen, leider ohne Maßstäbe.

Im Verlage von Carl F. Habermalz in Stuttgart erscheint seit dem 15. Mai d. J. der „General-Anzeiger für deutsche Holz-Industrie", ein Organ, welches namentlich dazu bestimmt ist, einen dauernden Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Produzenten und den Lesern als Consumenten zu bilden. Das Blatt soll sichere Auskunft über Bezugsquellen ertheilen und bringt eine Auswahl von Abhandlungen, Recepten 2c. aus der dem Zweck entsprechenden Technik. Der Preis pro Jahrgang von 12 Nummern beträgt $1\frac{1}{2}$ Mk. Die Auflage 9000 Exemplare.

Seit dem 1. Juli erscheint in demselben Verlage auch ein „General-Anzeiger" für Sattler und Tapezierer, für Decorateure und Wagenbau."

Dieses Blatt verfolgt dieselben Ziele nach dieser Richtung wie der vorerwähnte nach jener, Preis und Ausstattung 2c. sind dieselben.

Beide Organe werden in den betheiligten Kreisen gewiß willkommen sein.

Das **Tabaksteuergesetz** ist nunmehr definitiv vom Reichstage genehmigt. Auf Wunsch der Verlagshandlung von J. Bensheimer in Mannheim hat sich der Reichstagsabgeordnete und Mitglied der Tabaksteuerkommission Frhr. Adolf v. Marschall, entschlossen einen Kommentar des Tabaksteuergesetzes mit Erläuterungen nach den Regierungsmotiven, den Reichstags- und Kommissionsverhandlungen herauszugeben. An den Arbeiten über dieses Gesetz hat sich der Herr Verfasser in hervorragender Weise betheiligt und kann daher mit Recht eine gediegene Arbeit erwartet werden. Das Buch wird in aller Bälde erscheinen, weshalb wir nicht verfehlen, die Interessenten darauf aufmerksam zu machen.

Redacteur: A. Kleinstüber.

FABRIK
patentirter Parquetfussböden
Deutsches Reichs-Patent No. 5766
von
Heinrich Polenz, Breslau
am grossen Wehr No. 3.
Um zu räumen, wird der bedeutende Vorrath von guten Parquettafeln billigst abgelassen.

Luftheizungsanlagen (Caloriferen)
mit Wasserverdunstung und Ventilation.
Luft-Heizungen
nach eigenem bewährten System durch **Caloriferes** außerordentlich billig mit größter Heizfläche und möglichster Brennstoff-Ausnützung mit reichlicher Wasserverdunstung für **Wohngebäude, Villa's, Hotels, Kirchen, Schulgebäude, Bahnhöfe, Hospitäler, Arbeitssäle 2c.**
H. Doberschinsky & Sohn,
Breslau, Mauritiusplatz 9a.

Ein Patent,
ertheilt dem Fritz Müller in Osnabrück, **Vorrichtungen zum Reinigen der Bettfedern durch Chlor- und Wasserdämpfe,** (Patent-Urkunde Nr. 5208) steht zu verkaufen. Anerbietungen wolle man der Expedition der „Osnabrücker Volks-Zeitung" zugehen lassen.

Commissions-Geschäft.
Hiermit beehre ich mich zu empfehlen, daß eine Fabrik in Deutschland, prämiirt, eine Muster-Collektion, als Niederlage bei mir in:
Aecht Orange, Citron-Gold, Zwischgold, Silber, Imitationsgold, beschnittene Compositions-Schläge, unbeschnittene Wiener Schläge; ferner: **f. Bronce: Reichgold, Bleichgold, Silber, Kupfer, Carmoisin, engl. Grün**
zur Vertretung übergab. Fabrikanten, welche diese Artikel verwenden, können en détail bei mir darin bedient werden, hiesige und auswärtige größere Bestellungen werden durch mich prompt ab Fabrik effectuirt. Meine Beschäftigungen in Buchführung 2c. gestatten vorläufig den Verkauf dieser Artikel nur Nachm. 1—3 Uhr zu betreiben, worauf ich mir erlaube aufmerksam zu machen. Auch ertheile ich Unterricht in kaufm. Buchführung und bei Abwesenheit bitte um Niederlagen von Dispositionen in meinen an der Wohnung angebrachten Briefkasten.
Robert Gerhard
Neue Taschenstraße Nr. 29 I.

Dampf-Maschinen,
à 230/4] 1—50 Pferdekraft
transportabel und stationär mit
Field'schem Kessel,
Specialität von
Köbner & Kanty,
Maschinenbau-Anstalt, Breslau.

Erfindungs-Patente
für alle Länder und deren Verwerthung besorgt das mit dem **„Arbeitgeber"** (gegr. 1856) verbundene Patentgeschäft von
Wirth & Co. in Frankfurt a. M.

Im Selbstverlage des Gewerbe-Vereins. In Commission bei E. Morgenstern. Druck: Buchdruckerei Lindner, Breslau